



Die Macht der (schöpferischen) Beziehung

Vortrag Dr. Bernd Schmid

am 13.Mai 2006 beim Kongress zum 30jährigen Bestehen der DGTA, Hannover.

Der Vorsitzende Matthias Sell hielt zum gleichen Thema einen Vortrag. Beide Vorträge wurden durch einen gemeinsamen Workshop ergänzt.

Audioversionen der Vorträge und des Workshops:

<http://www.isb-w.de/service/audio/III-vortraege/>

Einleitung/ Rahmung

- Heute morgen im Aufzug fragt mich einer: „Na alle Konzepte für den Tag beieinander?“ Ich habe geantwortet: „Nein. Die Gedanken sind wie Vögel. Ich habe sie alle wieder freigelassen und hoffe, dass sie sich wieder einfinden, wenn ich sie brauche!“ Das ist die eine Haltung: Gedanken beseelen nur, wenn ich nicht versuche, mich ihrer übermäßig zu bemächtigen. Auf der anderen Seite habe ich natürlich einiges festgehalten, damit ich ein Geländer habe bei dem Balanceakt, den wir heute versuchen.
- Zunächst zwei Zitate, deren Autoren mir leider unbekannt sind:
 - „Wenn alle das Gleiche denken, wird nicht genug gedacht“
 - „Die Begegnung mit den Andersartigen dynamisiert die Eigenart“
- Unser Gespräch ist ein Experiment. Es sieht so aus als kämen wir von verschiedenen Perspektiven auf Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung zu: Matthias von der Psychologie der frühen Beziehungen her und ich von der kulturellen Evolution her.
- Wir können sicher keine durchkonstruierte Brücke zwischen beiden Zugangsweisen bieten, mehr Explorationen, wie eine solche vielleicht mal aussehen könnte.

- Es geht (entgegen unserer gelernten Mentalitäten) nicht um Dualität und Polarität, sondern um Gemeinsamkeit und Komplementarität bei Unterschiedlichkeit.
 - Identität soll nicht durch Abgrenzung hergestellt werden, sondern durch eigenes Zusammenfügen von Dingen, die es auch woanders gibt.
-

Mensch als Gestalter, als schöpferisches Individuum,

- Nicht Pflastermaler, sondern Gesellschaftsgestalter
- Hierzu benötigt man Talente und spontane Eigenarten, aber erworbene Kompetenzen (Schöpfergeist besteht zu 20% aus Inspiration und zu 80% aus Transpiration).
- Gestaltungsberufung - bei Berne Daimon, (Genius bei Hillman und anderen)
- Es geht um Kompetenz und Verantwortung vor dem Hintergrund persönlicher Berufung (Mythologie) (innere Bilder).

Beziehung als „Schöpfungsraum“

Keiner kann allein schöpferisch sein.

Viktor Frankl - Konzept von Beziehung und Begegnung

- Beziehung ist das, was gemeinsam möglich ist, Begegnung ist die Verwirklichung des Möglichen beim Zusammentreffen.
- Die schöpferische Beziehung ist ontische Potentialität, schöpferisch meint ein gemeinsames Potential im Guten wie im Schlechten.
- und braucht die Verwirklichung in der Begegnung.
- Hierzu braucht man nicht nur Menschen bzw. Beziehungen, die von Hemmnissen befreit sind, sondern
- Kompetenzen (Rollen Kontexte),
- und förderliche Kultur im Umfeld.

Martin Buber's Konzept von der Ich-Du-Beziehung

- Das Du bei Buber wird irreführender Weise zu einseitig mit dem anderen Menschen gleichgesetzt, es meint aber auch Welt.

- Ich-Es meint „instrumentalisierte“ Beziehung und damit entseelte Beziehung zu Menschen, Themen und Welten.
 - Ich-Du meint essentielle Beziehung und kann auch ein gemeinsames Thema oder Werk sein.
 - Das Du meint also beseelt mit Welt und Menschen umgehen, nicht den Versuch zweier Menschen, sich selbst und einander genügen zu wollen. Das wäre nur Narzissmus zu zweit.
 - Es geht also um den Menschen, der im weitesten Sinne Verantwortung für die Schöpfung übernimmt, auch in seiner Beziehungsgestaltung.
 - Konkret heißt Schöpfung immer mehr kulturelle/zivilisatorische Schöpfung und damit Mitgestaltung von Gesellschaft.
-

- Mein Blick richtet sich also
 - auf den evolutionären Menschen,
 - auf Beziehungen als Schöpfungsraum,
 - Begegnungen als ko-kreatives Prozesse,
 - auf den Menschen als Wirklichkeitsgestalter im positiven Sinn.

Intuition des Möglichen

- Dementsprechend interessiert mich beim Zusammentreffen die Intuition des gemeinsam Möglichen füreinander, die hintergründigen Prozesse, die das gemeinsame Schöpfertum organisieren.
 - Es interessiert, wie Kultur sein muss, damit diese positiv hintergründigen Kräfte geweckt und aneinander angeschlossen werden können.
 - Hintergründige Prozesse, über die das behindert wird, interessieren nur in zweiter Linie und ausnahmsweise.
 - Wichtiger ist Kultur, die nicht das Negative bekämpft, sondern das Positive nährt, denn beide Ansätze haben gestaltende Wirkung. Sie rufen das, worauf sie sich richten, in den Vordergrund.
 - Mir ist schon aufgefallen, dass ich nie soviel mit Störungen zu tun hatte wie in der Zeit, in der meine Aufmerksamkeit darauf gerichtet war (Beispiel Grenzen in der Gruppe). Auch wir finden die Ostereier, die wir selbst versteckt haben.

- Seit wir uns ganz auf positive Kulturgestaltung konzentrieren, haben wir sehr viel weniger mit Störungen und viel mehr mit Kompetenz und Kreativität in Beziehungen, mit Bezogenheit und Verantwortung zu tun.
 - Mein Slogan: Kultur ist, wenn jeder seine bessere Seite in den Vordergrund bringen und an andere anschließen kann.
-

Blick auf die Welt- und Wirklichkeitserzeugung der TA

- Mein Blick richtet sich also nicht auf den in TA-Spielen oder in Skript-Kolusion verfangenen Menschen.
 - Dieser ist vielleicht der aus der schöpferischen Spur entgleiste Mensch.
 - Die Spiele füllen als Ersatz (Berne) oder Trostpreis (English) den nicht für sinnerfüllende schöpferische Begegnung genutzten Raum.
 - Fanita English z.B. hat mit ihrem Ansatz des kreativen Skripts wichtige Schritte gemacht.
 - Bernes Konzept des silent Despairs und „Waiting for rigor mortis“ als Beschreibung des mit Sinnlosigkeit ringenden Menschen, der ersatzweise seine Zeit ungut strukturiert.
- Wie alle pragmatischen Weltbilder erzeugen auch Heilmittel die Wirklichkeiten, von denen sie ausgehen.
 - TA, mit dem gut gemeinten Ziel der Befreiung von hemmenden Mustern, versorgt diese gelegentlich übermäßig mit Aufmerksamkeit.
 - Zum Zwecke der Beseitigung in den Vordergrund gebracht, prägen Störungen und deren Beseitigung manche Professions-Kultur.
 - Die Beobachtungsraster und auch die Intuitionsschulung richtet sich auf die Ersatzprozesse, also auf die Gefängnisvarianten, anstatt auf das zu Befreiende.
 - Neben Professionsgewohnheiten spielen hier generelle Wahrnehmungsprobleme rein (Repetitives lässt sich besser konzeptionell und methodisch abbilden, Störungsmuster sind repetitiv, während lebendige kreative Muster schwer konzeptionell und methodisch zu fassen sind).
 - Daher neigt man ohne kompetente positive und kreative Metaposition zur Konzentration auf Störungen, weil man sich schneller eine Welt- und Professionsvorstellung bilden kann.

- Dies ist generell ein Erkenntnisproblem: Sich anbahnende, aufbauende Prozesse (Neg-Entropie) lässt sich schwerer abbilden oder verwalten, ja schon darüber berichten (z.B. Medien), als Zerfallserscheinungen (Entropie).
 - Und es hat mit gesellschaftlichen Interessen bezüglich Berufsverständnissen zu tun. Identitäten und Institutionen (zur Beseitigung von....) sind leichter zu definieren.
-

Ausflug in die Perspektive der frühkindlich begründete Bindungs- und Beziehungsfähigkeit

- Vielleicht fällt auch auf, dass hier keine Kindheits-orientierten Beschreibungen vorkommen, die in der Psychotherapie so sehr im Vordergrund stehen.
- Natürlich sind solche Beschreibung für die Beziehungsfähigkeit und auch für die Beschreibung der Lernfähigkeit und Kreativität bzw. entsprechender Störungen sehr wichtig, denn
 - wir wissen, dass Angst wichtige Prozesse auch im Schöpfungsraum Beziehung stört.
 - Dass Menschen Vertrauenserfahrung brauchen, um sich auf mit jeder Entwicklung verbundenen Unsicherheiten und Risiken einzulassen.
 - Dass Menschen durch Traumata und fehlerleitende Sozialisation von ihrer Sinnfähigkeit, dem Finden einer geeigneten Rolle in der Gesellschaft und erst recht in ihrem Interesse und ihrer Fähigkeit, humane Entwicklungen mit anderen voranzutreiben, behindert werden.
- Doch ist eine gut verlaufene oder durch Therapie „geheilte“ Bindungserfahrung im Rahmen früher Beziehungen für Humanität nicht hinreichend, ja sogar nicht unbedingt förderlich, denn
 - ist ein Mensch, bei dem das alles leidlich gut gegangen ist, nun der humane, kreative Mensch?
 - Müssen wir uns, wenn alle erfolgreich therapiert sind, um Humanität und kulturelle Evolution und Übernahme von Verantwortung in einer globalen Welt keine Sorgen mehr machen?

- Oder bedarf es hier doch Zutaten, die über die Befreiung von privaten Entwicklungsstörungen weit hinaus gehen?
- Gibt es da nicht Entwicklungskulturmöglichkeiten, die daneben unabhängig von der individuellen Störungsbeseitigung verfolgt werden sollten?
- Vielleicht braucht es gar nicht so viel Gesundheit, wenn die Kulturidee beseelt.
- Vielleicht heilt sogar die schöpferische Erfahrung und vielleicht sogar mehr als Störungsbeseitigung (eine gute OE oder PE ist die beste Therapie!).
- Wenn, was jetzt immer mehr zutage tritt, die gesellschaftlichen Ressourcen knapp werden und nicht alles möglich ist, muss der Ressourceneinsatz noch einmal ganz anders verantwortet werden.
- Wir müssen auch das, was dann nicht gemacht werden kann, wenn wir die knappen Ressourcen für unsere Dienste beanspruchen, verantworten.
- Wir müssen Unterlassungen verantworten, die wir rechtfertigen können, solange wir unsere Selbstverständnisse nicht weiterentwickeln.
- Wir machen uns schuldig, wenn wir die Integrierbarkeit und Ankoppelungsfähigkeit unserer Dienste in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse angesichts enormer lokaler und globaler Herausforderungen nicht herstellen.
- Bindung ist ja nicht immer gut. Familien- und Heimatverbundenheit verträgt sich mit Borniertheit und Arroganz nach außen.
- Bindungsfähigkeit verträgt sich mit Kulturkolonialismus und Ausbeutung derer, die nicht zu den Seinen zählt.
- Wie kann Bindungsfähigkeit mit Weltoffenheit und Innovationsfreude gepaart werden.
- Wie Emotionalität mit Intellektualität, wie Verbundenheit mit dem Vertrauten, mit einer Solidarität oder zumindest Respekt vor dem Fremden?
- Es gibt auch eine Bindung an vertraute Denk- und Verhaltensmuster. Hier brauchen wir Entbindung und Verfremdung.

- Psychotherapie darf hier nicht von einer Reparatereinstellung gegenüber als frühkindlich eingestufte Defekte geprägt sein.
- Wir brauchen diese Störungen, sollten aber helfen, sie schöpferisch zu nutzen. (Evolutionstheoretiker nennen die "Abweichler, die vielleicht Vorläufer neuerer Entwicklungen sind hopeful monsters – In einer Body-Reading-session mit Joe Cassius : This guy got everything from his mother, he ever needed! Er war recht, aber sonst auch nicht viel!)

Kleiner Ausflug in eine Evolutionsperspektive

- Ideale frühkindliche Beziehungen allein taugen nicht zur Pflege von Humanismus, zumindest nicht global.
- Fähigkeit zu persönlich nahen Beziehungen schützt nicht vor Ausbeutung und Wirklichkeitskolonialismus, sondern vergrößert nur die Gruppe derer, die davon ausgenommen wird.
- Fähigkeit zu Empathie schafft nicht per se Toleranz gegen Andersartige oder Verantwortung gegenüber der Schöpfung.
- Möglicherweise haben wir es da mit einigen romantischen Verklärungen zu tun, die auch uns vor dem Komplexitätsschock schützen.
- Mal die Betrachtung unserer hohen Werte auf den Kopf gestellt:
- Kooperation und koordiniertes Handeln war vielleicht „nur“ ein Evolutionsvorteil des Menschen. Andere Wettbewerbsvorteile (schneller laufen, fliegen, Tarnung etc.) wurden weniger ausgebaut (Gerald Hüther).
- Zur intuitiven (schnell, ohne Sprache) Abstimmung wird Empathie gebraucht, damit das funktioniert. Vielleicht ist nahe menschliche Bindung und die Fähigkeit zum wertorientierten Handeln „nur ein Trick“ der Evolution, um Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation und zum miteinander und voneinander Lernen zu sichern? (Bei welchen Spezies sind Spiegelneuronen wie ausgebaut?)
- Zunächst werden alle diese „humanen Kompetenzen“ zum Überleben der Sippe genutzt. Andere und die Umwelt werden gleichzeitig unterdrückt, ausgebeutet und bei Missfallen ausgemerzt.

- Erst wenn die Komplexität der Lebenszusammenhänge erkannt wird, werden „die anderen“, wird „die Umwelt“ in eine Kooperationsbeziehung einbezogen.
- Dies ist zum Teil nicht persönlich, weil nicht in physischer Reichweite.
- Dies ist zunehmend nicht nur privat, weil die weltgestaltende Bedeutung von Zivilisation und ihren institutionellen Prozessen deutlich wird.
- Dies ist zunehmend nicht allein eine Frage der erlebbaren Gegenwart, weil die Wirkungszusammenhänge unsere Wahrnehmungs- und Lebensspannen überschreiten.
- Dies muss zunehmend eine Frage der offenen Haltung, einer gesellschaftsverantwortlichen Kultur werden, weil wir begreifen, dass wir Zusammenhänge mitgestalten, die schicksalhaft werden können, ohne dass wir sie durchschauen oder unter Kontrolle haben können.
- Sich auf die Wahrnehmung von Teilverantwortlichkeiten zu beschränken, kann zu Fehl- und fehlender Verantwortung führen, die andere, wenn nicht die menschliche Evolution überhaupt, gefährdet.
- Hier brauchen wir globale Vernunft, die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge über Zeit und Raum hinweg nicht nur zu verstehen, sondern als bedeutsam zu integrieren.
- Schon Charles Darwin hoffte auf eine ethische Evolution, dass die sozialen Instinkte und Tugenden wie Intelligenz, Tapferkeit und Hilfsbereitschaft nicht Sippengebundenen bleiben, sondern auf größere Gemeinschaften ausgedehnt werden können.
- Der Physiker Alfred Whitehead kam zu dem Schluss, dass die Ertüchtigung im Kampf ums Dasein um die Solidarität der Lebewesen ergänzt werden muss.
- William James kam zu dem Schluss, dass die Humanitätsidee mit zunehmendem Komplexitätsbewusstsein zunehmend komplexer gestaltet werden muss: Verantwortungsbewusstsein, Mut und persönliche Integrität bekommen neue Dimensionen.

Kleiner Ausflug in eine spirituelle Perspektive

- Ich gehen nicht von einem personalen Gott aus, auch nicht von dem Gott einzelner Religionen, nicht einmal von einer in unseren andropomorphen

Vorstellungen begreifbaren Dimension („Den Gott, den wir uns vorstellen können, gibt es nicht!“).

- Gott also eher als das schöpferische Prinzip, als die Chance zu einzigartiger Evolution mit offenem Ausgang.
- Die Schöpfung ist nicht programmiert und Gott ist nicht allmächtig.
- Gott gibt es „nur“ als Potentialität und diese ist auf den schöpferischen Menschen angewiesen und damit auf schöpferische Beziehungen.
- Dadurch, dass der Mensch sich an der Schöpfung verantwortlich beteiligt, hat er Anteil am Göttlichen.
- Gelingende schöpferische Beziehungen sind göttliche Beziehungen.
- Dies gilt auch für Beziehungen, in denen das Göttliche nicht direkt erfahren werden kann (also keine Angelegenheit für spirituelle Hedonisten).
- Das Werden der Gottheit ist unabdingbar an den evolutionsverantwortlichen und –kompetenten Menschen gebunden.
- Spirituelle Haltungen helfen dort, wo wir noch nicht so weit sind. Doch dürfen diese nicht der Naivität und egozentrierten Selbstgenügsamkeit Vorschub leisten,
- sonst schafft sie Überheblichkeit statt Kulturkompetenz und globale Anstrengungen.

Die Teilperspektive und das Ganze

- Wie gehen wir damit um, dass wir eigentlich für lokale Dimensionen geschaffen scheinen, aber technologische Kompetenzen entwickelt haben, mit denen wir uns global ruinieren können?
- Weltzerstörung durch Atomwaffen ist nur eine der Bedrohungen. Totale Desintegration durch Polarisierungen und Kulturkrieg ist eine andere.
- Aber auch die Dominanz einer Teilperspektive oder die kolonialistische oberflächliche Uniformierung der Welt ist eine Gefahr. Statt Vielfalt droht globale Einfalt. Eine unheilige Allianz von Bindung und Verflachung.
- Dabei ist nur die Erhaltung bzw. Erneuerung von Vielfalt Garant der Evolution. Erneuerung von Vielfalt ist nicht ohne Fehlerfreundlichkeit zu haben, denn Störungen sind der Motor der Evolution.

- Der Neurobiologe Gerald Hüther: Einzigartigkeit und Fortentwicklung entsteht durch Kopierfehler bei der Reproduktion des Bestehenden.
- Wie kann das funktionieren, dass wir lokal beheimatet bleiben und doch global koordiniert handeln?

Hier sind derzeit neurowissenschaftliche Metaphern anregend:

- Unsere gegenwärtigen Modelle sind wahrscheinlich immer noch einfachste Metaphern gemessen an welchen, die noch kommen. Wir müssen uns auf ganz neue zusätzliche Steuerungsdimensionen gefasst machen. Z.B wurden die Glutamatrezeptoren in der Mundschleimhaut erst vor wenigen Jahren entdeckt. Bis dahin meinte man mit Geschmackswahrnehmungen wie süß, sauer und salzig auskommen zu müssen.

Einige derzeitige Fakten:

- Etwa 100 Milliarden Nervenzellen im Gehirn
- Jede Gehirnzelle ist mit 10 000 anderen Zellen verknüpft
- Informationen werden in 150facher ISDN-Geschwindigkeit verarbeitet
- Informationen laufen über ein Netzwerk von mehr als 100 Kilometern

- Also kann man sich vorstellen, dass die Herausforderungen damit zu machen sind - doch mit anderen Steuerungsmodellen, als wir aus dem mechanischen Zeitalter übernehmen.
- Manfred Spitzers Vergleich: Kann man über die Funktion des Gehirn dadurch lernen, dass man es strukturell analysiert? Was lernen wir, wenn wir einen Computer aufschneiden?
- Also nicht mechanische oder topographische Betrachtungen, sondern dezentrale, nicht eindeutig lokalisierbare Vorgänge, die über aufeinander bezogene und miteinander rhythmisierten Schwingungen zusammenwirken.
- Funktionierende Gehirnsteuerung geht nicht allein über Freisetzung archaischer Impulse. Der NeoCortex hat die Aufgabe, durch Hemmung aufsteigende Impulse (auch solche, die als Folge von Traumatisierungen aufsteigen) zu hemmen.

- Analog dazu geht es nicht nur um Befreiung, sondern auch darum, archaische Impulse kulturell zu hemmen. Die Bedingungen studieren, unter denen die kulturelle Überformung der Steuerung gelingen kann.

Bernes Vorstellungen von Autonomie

- kreativ, spontan, intim
- hierzu gehört die wichtige Rolle der Intuition
- Behinderungen: Tabus, uneingestandene Begierden
- Bernd Schmid: unreflektierte Gewohnheiten
- Hierzu braucht man Kybernetik 2. Ordnung

Macht und Ohnmacht in Dilemmasituationen*

Bernd Schmid & Joachim Hipp

„**Kontrollmacht** meint, über Gestaltungsmittel so verfügen zu können, dass andere in ihrer Wirklichkeit einseitig beherrscht werden können.“

Die geläuterte Form dieser Art von Macht könnte *Hoheitsmacht* genannt werden und wie folgt definiert werden:

„**Hoheitsmacht** meint, über Gestaltungsmittel so verfügen zu können, dass anderen für ihre Wirklichkeitsmöglichkeiten einseitig Vorgaben gemacht werden.“

"**Schöpfermacht** ist die Fähigkeit, kokreative Inszenierungen zu schaffen, in die andere komplementär eintreten und sie mitgestalten."

"Mit **Sinnmacht** ist eine Fügung gemeint, Sinn zu finden und Sinn zu schöpfen in dem, was man/frau erlebt und gestaltet."

Definition Unter *ausgeübter Macht* verstehen wir die *Wirksamkeit, auf die Wirklichkeitsgestaltung anderer Einfluss zu nehmen*.

*Nr. 24 im Schriftenverzeichnis des Instituts.